www.wochenblatt.pl

„Ratibor ist und bleibt meine Heimatstadt“: „Ich finde es toll, wenn man Menschen in ihre Heimatstadt wieder einlädt, dass die Menschen in ihre Heimat, zu ihren Wurzeln, wieder zurückkehren.“ **Lesen Sie auf S. 2**

„Landsleute! Vergeßt nicht unsere Brüder und Schwestern in der Heimat!“: Eine ständige Rubrik war die Suchecke, in der Namen und Heimatadressen der gesuchten Personen veröffentlicht wurden. **Lesen Sie auf S. 3**

Ein Vierteljahrhundert Tradition: Seit dem Gründungsjahr 1992 kamen und gingen die Mitglieder und Dirigenten, eines blieb jedoch von Anfang an gleich: die Ziele des „Heimatchores“. **Lesen Sie auf S. 4**

Nr. 11 (369), 16. – 29. Juni 2017, ISSN 1896-7973 Jahrgang 29

OBERSCHLESISCHE STIMME

Informations- und Kulturbulletin des Deutschen Freundschaftskreises in der Woiwodschaft Schlesien

Annaberg: Wallfahrt der Minderheiten

Die Sprache, Kultur und Religion bilden eine Einheit

„Sich vom Heiligen Geist leiten lassen“, unter diesem Motto fand die diesjährige Wallfahrt der Minderheiten auf den Sankt Annaberg statt. Genau am Pfingstsonntag versammelten sich die Vertreter der Minderheiten nicht nur um gemeinsam zu beten.

Die Wallfahrt der Minderheiten auf den Sankt Annaberg 2017 Foto: Monika Plura

Der Wallfahrtsort Sankt Annaberg ist seit vielen Jahren ein Symbol der Versöhnung. Jedes Jahr pilgern tausende Gläubige dorthin um zu beten. Auch die nationalen und ethnischen Minderheiten pilgern jährlich um für ein besseres Morgen zu beten.

Die diesjährige Predigt, die von Bischof Andrzej Czaja gehalten wurde, widmete sich dem Thema des Heiligen Geistes und seiner Gaben an die Menschen. Der Bischof sprach über die Krise des Glaubens und dass die Minderheiten für manche ein Dorn im Auge werden. Die Pilger fanden in der Predigt aber auch Worte der Ermutigung, dass die Liebe und Toleranz jede Krise überwältigen kann und dass der Heilige Geist uns zur Seite steht. Dass die Minderheiten ihre Sprache und Kultur pflegen müssen, dass sie stark sein müssen, dass sie aber auch andere Kulturen tolerieren und offen für andere sein sollten. Bischof Czaja hat auch sehr eindrucksvoll das Pfingstwunder in Bezug auf das Zusammenleben Minderheit-Mehrheit gesetzt, was sicherlich für viele Menschen eine Ermutigung gewesen ist, nicht nur für ihren Glauben, sondern auch für ihre Identität zu kämpfen.

An der Wallfahrt nahmen auch der Beauftragte der Bundesregierung für Aussiedlerfragen und nationale Minderheiten Hartmut Koschyk und der Botschafter der Bundesrepublik Deutschland in Polen Rolf Nikel teil. Für Rolf Nikel war das Hochamt der Wallfahrt ein besonderes Erlebnis: „Es ist ein bewegender Moment heute gewesen, als wir gemeinsam die Messe gefeiert haben und das Thema der Versöhnung stand sehr im Vordergrund. Ich glaube, es ist eines der wichtigsten Elemente, das wir hier heute in Polen haben, dass die Versöhnung in Polen weiterhin fortgesetzt werden muss, zwischen der Mehrheitsgesellschaft und der Minderheit. Niemand will die Tragödien der Vergangenheit kleinreden. Nicht die Verbrechen der Deutschen, aber auch nicht ihre Vertreibung und Unterdrückung. Der Annaberg war lange Symbol des Konfliktes, heute ist er aber Symbol der Versöhnung.“

Bernard Gaida, der Vorsitzende des VdG, wollte mit den Gaben des Heiligen Geistes nach der Wallfahrt nach Hause fahren, denn er ist davon überzeugt, dass die deutsche Minderheit diese Gaben braucht: „Es sind die Gaben der Weisheit, der Einsicht, des Rates, der Erkenntnis, der Stärke, der Frömmigkeit und der Gottesfurcht. Alles was Identität stiftet, ist für uns enorm wichtig.

Mehrere Kulturgruppen aus der Woiwodschaft Schlesien standen auf dem Siegerpodest.

Sprache, Kultur und Religion, die sind in dem Menschen nicht zu trennen. Die sprachliche, kulturelle, und religiöse Identität ist eine Einheit, wenn wir eine stärken, stärken wir auch die zwei anderen. Deswegen ist es wichtig, dass wir auch in der deutschen Sprache die Religion bekennen dürfen, und auch so eine zentrale Veranstaltung, wie hier auf Annaberg, ist sehr wichtig.“

Hartmut Koschyk weiß, was für die Minderheiten entscheidend ist und das kann man auf dem Sankt Annaberg finden: „Für viele Minderheiten, auch für die deutsche Minderheit hier in Polen, ist der Glaube eine ganz entscheidende Stütze der Identität und der Annaberg war viele Jahre ein Ort, wo man in der jeweiligen Sprache des Herzen, in Polnisch, in Deutsch, in Schlesisch, in Mährisch, in Tschechisch beten und die Sakramente empfangen konnte, deshalb ist dieser Sankt Annaberg, als über 500 Jahre alte Wallfahrtstätte ein besonderes Symbol und es ist natürlich schön, dass diese Minderheitenwallfahrt wieder an Lebendigkeit gewonnen hat, dass viele Eltern mit ihren Kindern da sind und auch Jugendliche – die Wallfahrt lebt!“

Ein besonderer Moment während des Hochamtes war auch die Übergabe der Gaben am Altar. Außer Brot und Wein wurden Blumen, ein deutsches Lehrbuch und eine Taube, ein Symbol des Hl. Geistes übergeben, die Taube wurde gleich am Altar freigelassen.

Nachdem die Heilige Messe zelebriert war und die Gäste ihre Reden gehalten hatten, kam die Zeit für Kultur. Im Zelt am Pilgerheim fand nämlich der 26. Wettbewerb der Kinder– und Jugendgruppen der Deutschen Minderheit statt. Es wurde getanzt und gesungen und hierbei waren die Kulturgruppen aus der Woiwodschaft Schlesien sehr erfolgreich. Die Teilnehmer wurden in mehrere Kategorien geteilt, es gab Tanz- und Gesanggruppen, diese wurden aber noch unterteilt nach dem Alter und nach der Art der Auftritte, z.B. in Volkstänze und Moderne Tanzeinlagen. Die Tanzgruppe „Lenszczok I“ belegte den ersten Platz in der Kategorie Volkstänze und „Lenszczok II“ den dritten Platz. Wenn es um die modernen Tanzauftritte geht, belegten gleich die ersten zwei Plätze die Gruppen aus Schlesien, „Zara“ und „Arabeska II“. Die Kulturgruppen „FORTE” und „MAŁE GWIAZDKI”, bekamen jeweils den zweiten Platz in der Kategorie singende Jugendliche. Und bei den Auftritten der singenden Kindergruppen überzeugte die Gruppe „Eichendorff“ und belegte den zweiten Platz. Auch der Kulturgruppe aus Beuthen „Piccolo“ gelang es während des Wettbewerbs den ersten Platz mit ihren Volksliedern zu ersingen.

Monika Plura

Kinder bringen die Opfergaben während der Hl. Messe zum Altar. Foto: Monika Plura

Die Gruppe „Piccolo“ beim Wettbewerb der Kinder- und Jugendgruppen der Deutschen Minderheit Foto: DFK Beuthen

Aus Sicht des DFK-Präsidiums

Heimat

In Kürze findet das traditionelle, inzwischen schon 34., Beuthener Heimattreffen in Recklinghausen statt. Auf dieses Treffens bereiten sich die DFK-Mitglieder des Kreises Beuthen, wie auch die Kulturgruppen fleißig vor. Es ist schön bei dem Treffen dabei zu sein, wo sich die Beuthener versammeln, die ihre Heimatstadt verlassen haben, mit den Deutschen, die dort noch leben. Die Kindergruppe „Piccolo“, wie auch der „Heimatchor“ üben schon tüchtig, um vor den Teilnehmern des Treffens in Deutschland zu beweisen, dass die deutsche Kultur in Beuthen noch vorhanden ist und gepflegt wird.

Hauptsächlich die Kindergruppe „Piccolo“ strengt sich besonders an. Diesen Kindern gebührt eine große Anerkennung, denn trotz ihres Schulbesuches widmen sie viel Zeit den Vorbereitungen für die Auftritte bei dem Treffen.

Ich dachte, dass wir in der Lage sein werden, uns bei den jungen Künstlern für diese schwere Arbeit erkenntlich zeigen können, z.B. mit einem Aufenthalt in den Sommerwerkstätten in Wildgrund (Pokrzywna), an denen sie ganz gerne teilnehmen. Dies ist aber nicht möglich, dank den Regelungen, die von jemandem erstellt wurden, und die besagen, dass dieselben Kinder nur alle zwei Jahre an den Werkstätten teilnehmen können. Kinder, die mit ihrer harten Arbeit die Deutsche Minderheit bekannt machen, sollten von dieser Einschränkung ausgenommen werden. Sie verdienen eine Belohnung! Ich denke sogar, dass für sie die Werkstätten kostenlos sein sollten.

Unsere zweite Kulturgruppe, der Heimatchor, hat schon mehrere Auftritte für das Heimattreffen eingeplant. Gesungen wird in der Vestlandhalle und im Rathaus. Zusätzlich umrahmt der Chor mit musikalischer Begleitung die feierliche Heilige Messe.

Ich hoffe, dass unsere Kulturgruppen der Beuthener Deutschen Minderheit die noch in Beuthen gebliebenen Deutschen würdig repräsentieren. Eine Garantie dafür bieten die zwei Leiterinnen der Kulturgruppen: Edeltraud Spura und Bernadeta Wodarz.

Wahrscheinlich werden auch, wie in den Vorjahren, Vertreter der Stadt Beuthen unter der Führung des Stadtpräsidenten an den Beuthener Heimtattagen teilnehmen und sie werden von den Leistungen der Kindergruppe „Piccolo“ und des „Heimatchors“ begeistert sein.

Manfred Kroll

KURZ UND BÜNDIG

Gedenkfeier: Auch in diesem Jahr lädt der DFK Bezirk Schlesien am 17. Juni zu einer Gedenkfeier für die Toten des Nachkriegslagers Zgoda ein. Sie beginnt um 10 Uhr mit einer Heiligen Messe in der St. Paulskirche zu Ruda OS. An die Gedenkmesse schließt sich eine Andacht am Zgodadenkmal auf dem Friedenshütter Kommunalfriedhof an. Den Abschluss der Feier bildet die traditionelle Gedenkminute an der Gedächtnisstätte Lagertor in Schwientochlowitz an der Wojska Polskiego Straße.

Wallfahrt: Der Deutscher Freundschaftskreis in der Woiwodschaft Schlesien organisiert eine Fahrt nach Wartha (Bardo Śląskie) und Eisersdorf (Żelazno). Die Reise findet am 9. Juli 2017 statt. Im Programm: Teilnahme an der Wallfahrt der Deutschen Minderheit in Wartha und Besichtigung des Schlosses in Eisersdorf. Teilnehmerbeitrag: 40,00 PLN. Im Preis enthalten sind die Kosten der Fahrt, Eintrittskarten und Mittagsessen. Die Abfahrt erfolgt aus Gleiwitz (Gliwice) und Ratibor (Racibórz). Anmeldung bei: DFK Bezirksbüro in Ratibor, ul. Wczasowa 3, E-Mail: biuro@dfkschlesien.pl, Tel. 32 / 415 51 18

700. Jubiläum: Anlässlich des 700. Jubiläums von Plawniowitz (Pławniowice), organisiert der örtliche Deutscher Freundschaftskreis am Sonntag, den 18. Juni, ein Konzert des Orchesters „BLASKAPELLE ŚWIBIE" und eine thematische Ausstellung zur Geschichte des Ortes, mit der der DFK für die Deutsche Minderheit werben möchte. Das Konzert des Orchesters ist nur ein Teil des Programms, das für den 18. Juni geplant ist. Das Programm fängt mit einer Heiligen Messe um 12:00 Uhr in der Schlosskapelle an, anschließend geht es mit einem Umzug mit Musik zum Festplatz. Dort erwarten die Teilnehmer der Jubiläumsfeier zahlreiche Auftritte und ein Tanzabend. Am Samstag, den 17. Juni, und am 18. wird im Saal der örtlichen Feuerwehr eine Ausstellung über Plawniowitz gezeigt. Die Ausstellung wurde seitens des DFKs gestaltet. Alle Interessierten sind ganz herzlich zum 700. Jubiläum von Plawniowitz eingeladen.

Tworkau: 200. Geburtstag von Dr. Augustin Weltzel

Größter Historiker Oberschlesiens

Wer nach Informationen und Angaben über Oberschlesien sucht, stößt sicherlich auf die Person von Pfarrer Dr. Augustin Weltzel. Von vielen nicht gekannt, von denen, die ihn aber kennen, sehr geschätzt. Denn dank Pfarrer Weltzel ist die Geschichte von einigen oberschlesischen Städten und Adelsfamilien etwas klarer.

Die Einweihung des neuerbauten Grabdenkmals von Pfarrer Dr. Augustin Weltzel Foto: Monika Plura

„Tacitus Oberschlesiens", so wird der Seelsorger und Historiker Pfarrer Dr. Augustin Weltzel genannt, der 40 Jahre lang der Pfarrgemeinde Tworkau (Tworków) diente. In dieser Zeit verfasste er zahlreiche Monographien über oberschlesische Städte sowie Adelsgeschlechter. 2017 jährt sich zum 200. Mal sein Geburtstag. Aus diesem Anlass wird in Tworkau das Jahr als „Weltzel-Jahr" gefeiert.

Das ganze Jahr über werden mehrere Veranstaltungen stattfinden, es wurde sogar ein Gedenk-Datumsstempel aus diesem Anlass vorbereitet. Die wichtigsten Feierlichkeiten des Jahres fanden jedoch bereits am 10. Juni statt. An diesem Tag wurde das neu erbaute Grabdenkmal des Pfarrers eingeweiht. „Das Original wurde während den Kriegshandlungen zerstört, die Dorfbewohner haben zwar später eine Marmorplatte auf das Grab gelegt, dennoch beschlossen wir, bei diesem besonderen Jubiläum das Denkmal wieder aufzubauen. Dank den Fotos und vielen hilfsbereiten Menschen gelang es uns, das Denkmal zu rekonstruieren und heute nach der Messe einzuweihen", erinnert sich Bruno Chrizbek, DFK-Vorsitzender aus Tworkau. Nach der Einweihung ging es in einem Umzug zum Gemeindekulturzentrum in Tworkau, wo es einen Vortrag über das Leben und Werk von Pfarrer Dr. Augustin Weltzel gab und ein kurzes Konzert mit klassischer Musik in der Aufführung eines Geigenquartetts. Der Vortrag wurde von Dr. Piotr Sput und seiner Ehefrau Dr. Renata Sput, zweisprachig vorbereitet und gehalten und durch eine multimediale Präsentation unterstützt. Die Präsentation brachte den Besuchern nicht nur den Lebenslauf von Pfarrer Weltzel näher, sondern auch seine Publikationen.

> **„Tacitus Oberschlesiens", so wird der Seelsorger Pfarrer Dr. Augustin Weltzel genannt.**

Das Leben von Pfarrer Dr. Augustin Weltzel

Augustin Weltzel wurde am 9. April 1817 in Jeltsch (Jelcz) in Niederschlesien geboren. Seine Eltern kamen jedoch aus Oberschlesien – sein Vater aus Dambrau (Dąbrowa) bei Oppeln und seine Mutter aus Rosenberg (Olesno). Weltzel empfing seine Priesterweihe im Jahr 1842 von Bischof Daniel Latussek. Seine erste Kaplanstelle war Stettin, doch er wollte in die Heimat nach Oberschlesien zurück. So kam er im Jahr 1857 nach Tworkau. Nach dem Umzug begann er in den Archiven von Ratibor, Breslau oder Oppeln zu forschen.

Die Ergebnisse seiner Arbeit sind bis heute für viele Historiker eine wichtige Quelle, wenn es um die Geschichte Oberschlesiens geht. Oftmals sind die Monographien über oberschlesische Städte von Pfarrer Weltzel die einzigen Dokumente, die die jeweiligen Ortschaften beschreiben. Schon während der Messe hörte man nur lobende Worte für Pfarrer Weltzel seitens des Seelsorgers der Deutschen Minderheit, Dr. Peter Tarlinski: „Viele Informationsquellen sind inzwischen schon verschollen, nur dank der Arbeit von Pfarrer Weltzel, der alle diese in seinen Arbeiten verfasste und publizierte, ist das Wissen und die Geschichte nicht in Vergessenheit geraten. Pfarrer Weltzel hat die Geschichte so ernst und wahr genommen wie sie war, er hat sie nicht tendenziös irgendwie verbogen, er respektierte die kulturelle Vielfalt in Oberschlesien."

Lob-Worte für den Tworkauer

Auch die anderen Besucher sprachen nur Gutes über den ehemaligen Tworkauer Pfarrer und über die Wichtigkeit seiner Arbeiten für Oberschlesien. „Er war eine große und wichtige Persönlichkeit für ganz Oberschlesien und wir sollten Dr. Augustin Weltzel bekannter machen, er war ein sehr genauer und fleißiger Autor, was bewirkte, dass die Arbeiten, die er uns überlassen hat, bis heute eine Basis für unterschiedliche Recherchen sind", sagte während den Feierlichkeiten Henryk Mercik, Mitglied des Vorstandes der Woiwodschaft Schlesien. Bernard Gaida, Vorsitzender des VdG, hat zu Dr. Augustin Weltzel eine persönliche Bindung: „Für mich hat Pfarrer Weltzel eine ganz besondere Bedeutung, da ich aus Guttentag komme, über das er auch eine Monographie geschrieben hat „Geschichte der Stadt und Herrschaft Guttentag". Wir wollen jetzt bei uns einen Nachdruck des Buchs machen, denn zurzeit haben nur zwei Familien dieses Buch und das ist schade. Er ist bewundernswert, denn in seiner Zeit gab es noch keine Möglichkeit, im Internet Recherchen zu machen, was bedeutet, dass er alle Informationen in Bibliotheken und Archiven suchen musste, wo er auch hinfahren musste. Ich habe gehört, dass, als er das Buch über Guttenberg geschrieben hat, er in der Stadt mehrere Monate verbracht hat. Das zeigt, wie stark er mit seiner Arbeit verbunden war."

Zu den wichtigsten Werken von Pfarrer Dr. Augustin Weltzel gehören seine historischen Monographien über oberschlesische Städte. Als erste erschien im Jahr 1861 die Geschichte der Stadt und Herrschaft Ratibor. Fünf Jahre später erschien die Geschichte der Stadt, Herrschaft und ehemaligen Festung Cosel. Seine Werke waren auch u.a. die Geschichte der Stadt und Herrschaft Guttentag (1882), der Stadt Sohrau (1888) und des Ratiborer Archipresbyterats (1896). Ein weiteres Untersuchungsfeld waren für Pfarrer Weltzel die schlesischen Adelsgeschlechter. Er untersuchte und veröffentlichte die Geschichte des Geschlechts Saurma-Sauerma (1869), des edlen und freiherrlichen Geschlechts von Eichendorff (1876), des edlen, freiherrlichen und gräflichen Geschlechts von Praschma (1883), der Grafen von Oppersdorf (1872 Depositum Schloss Oberglogau) und des fürstlichen Zisterzienserstifts Himmelwitz (1895). Noch heutzutage werden Werke von Pfarrer Augustin Weltzel von Historikern sehr geschätzt und als Grundlage für eine Geschichte Oberschlesiens betrachtet.

Monika Plura

Ratibor: Heimattreffen der Ratiborer

„Ratibor ist und bleibt meine Heimatstadt"

In Ratibor gab es vergangenes Wochenende vom 9. bis zum 11. Juni die „Ratiborer Tage". Dieses Jahr hatte die Veranstaltung einen besonderen Charakter, da Ratibor 800 Jahre Stadtrecht feiert. Aus diesem besonderen Anlass veranstaltete die Stadt auch das Heimattreffen der Ratiborer.

Von links: Maria Lorenz, Alfred Pawlar, Kornelia Pawlar und Paul Lorenz Foto: Anita Pendziałek

Im Februar dieses Jahres hat der Ratiborer Stadtpräsident, Mirosław Lenk die Ratiborer, die derzeit außerhalb der Stadt im Ausland leben, zum Treffen eingeladen: „Wir feiern dieses Jahr 800 Jahre Stadtrecht. Es ist eine wundervolle Gelegenheit sich zu treffen, um zu sehen, was sich verändert hat, um Orte zu besuchen, die in unserer Erinnerung bleiben und Menschen zu begegnen, die wir eine Ewigkeit nicht gesehen haben. Deswegen lade ich Sie gemeinsam mit dem Ratiborer Landrat zum Treffen der Ratiborer ein", lesen wir in der offiziellen Einladung, die an verschiedene Landsmannschaften und Medien verschickt wurde.

Dass die Menschen in ihre Heimat, zu ihren Wurzeln, zurückkehren

Das Treffen wurde für den 10. Juni geplant und fand am Piastenschloss in Ratibor statt. Die Veranstaltung wurde mit einem feierlichen Gottesdienst eröffnet. Danach gab es im Schlosshof ein Volksfest und auf der Bühne haben sich „Sebastian & Benny – Singer Songwriter Duo & Jazz" aus Elbe-Elster, dem Partnerkreis des Landkreises Ratibor, präsentiert. Die Besucher hatten an diesem Tag auch die Gelegenheit, kostenlos das Schloss zu besichtigen. „Ich finde es toll, wenn man Menschen in ihre Heimatstadt wieder einlädt, dass die Menschen in ihre Heimat, zu ihren Wurzeln, wieder zurückkehren. Ich schätze es sehr und finde das sehr schön", sagt Christian Jaschinki, Landrat des südbrandenburgischen Landkreises Elbe-Elster. Im Schlosshof finden wir aber nicht nur die offiziellen Gäste aus den Partnerstädten und Partnerkreisen.

Ich komme immer sehr gerne hierher

Maria und Paul Lorenz sind gebürtige Ratiborer und wohnen seit über 30 Jahren in Leverkusen. Sie haben keine nahen Verwandtschaft mehr in Ratibor, trotzdem besuchen sie ihre Heimatstadt einmal im Jahr. „Ich komme immer sehr gerne hierher. Ich habe auch regelmäßige Kontakte mit meinen Schulfreunden", so Paul Lorenz. Diesmal sind Frau und Herr Lorenz jedoch extra zum Treffen der Ratiborer gekommen. Die Informationen darüber haben sie im Internet gefunden. „Vom Termin her hat es gepasst, also haben wir uns entschieden zu kommen", erklärt Frau Lorenz. Alfred und Kornelia Pawlar wohnen jetzt auch in Leverkusen und kommen ebenfalls aus Ratibor: „Wir sind nicht extra zu dem Treffen gekommen, sondern zu einem anderen Termin. Als wir aber gelesen haben, dass so ein Treffen hier stattfindet, haben wir die Gelegenheit genutzt und sind hier hergekommen." Im Schlosshof treffen wir auch Marius, der vor 28 Jahren ausgewandert ist. Seine Heimat besucht er ziemlich oft, da seine Eltern, Schwiegereltern, seine Familie hier leben. Das ist jedoch nicht der einzige Grund dafür, dass er immer wieder hierherkommt: „Ratibor ist und bleibt meine Heimatstadt", fügt er hinzu. Marius empfindet die Initiative der Heimattreffen sehr positiv: „Man muss so etwas unterstützen. Deswegen bin ich auch heute da."

Anita Pendziałek

Geschichte: Gleiwitzer Heimatblatt

„Landsleute! Vergeßt nicht unsere Brüder und Schwestern in der Heimat!“

„Litauen! Wie die Gesundheit bist du, mein Vaterland; Wer dich noch nie verloren, der hat dich nicht erkannt“ – so sehnsüchtig schrieb 1834 in Paris über sein litauisches Heimatland der größte polnische Dichter Adam Mickiewicz. In der Stadt seines Exils konnte er seine verlorene Heimat in Gedanken ungehindert durchwandern, denn die Gedanken sind ja bekanntlich frei.

Das „Gleiwitzer Heimatblatt“ entstand durch ähnliche Empfindungen, wie Mickiewicz sie hatte. Wohl nur wenigen Gleiwitzern waren die zitierten Zeilen von Mickiewicz bekannt, aber das nicht nur rein dichterische Gefühl des Heimatverlustes empfanden über 100 Jahre nach diesem Dichter sehr viele Gleiwitzer ebenfalls.

Freiwillig haben die Einwohner von Gleiwitz ihre Stadt nicht verlassen. Sie flüchteten, oder sie wurden vertrieben, einige fanden noch in der oberschlesischen Heimat den Tod, andere sogar hinter dem Polarkreis. Nach Gleiwitz kamen neue Einwohner, unter anderem auch aus dem fernen Litauen. Auch sie wurden auf dem Schachbrett der Geschichte verschoben.

Das „Gleiwitzer Heimatblatt“ ist unter vielen Aspekten ein Phänomen. Sein Gründer wohnte wohl nur circa zehn Jahre in Gleiwitz und war dazu nur Wahl-Gleiwitzer. Er war nicht einmal ein gebürtiger Oberschlesier.

Das „Gleiwitzer Heimatblatt“ erschien unter diesem Titel nur ein einziges Mal, trotzdem besteht es als Heimatblatt bis heute, was nach 1945 nicht allen schlesischen und oberschlesischen Zeitschriften in Deutschland gelungen ist.

Eberhard von Zalewski wurde am 27. Dezember 1905 in Halle an der Saale geboren. Sein 1872 geborener Vater Bernhard von Zalewski war Angestellter. 1926 beendete Eberhard seine gymnasiale Ausbildung. Danach nahm er bis 1927 in Breslau an einem Buchhalterkurs teil. Bis 1933 war er als kaufmännischer Angestellter tätig.

1933 heiratete Eberhard von Zalewski in Gleiwitz die hier am 17. November 1906 geborene Anna (Hanne) Pastuschka. Die Familie von Zalewski wohnte hier 1936 unter der Adresse Über der Ostroppka 4. Im Zeitraum von 1933 bis 1936 war Eberhard von Zalewski arbeitslos. Dann arbeitete er bis 1942 als Buchhalter und wohnte in der Wernickestraße 5.

1942 wurde er in die Wehrmacht eingezogen. Er diente in einem Infanterieregiment als Chauffeur. Am 10. Mai 1945 geriet er in der Nähe der tschechischen Stadt Tabor in russische Gefangenschaft. Im Januar 1948 wurde er aus einem Kriegsgefangenenlager in der Ukraine entlassen und kam über Frankfurt/Oder nach Steinheim am Main, wo sich seine Familie befand. Auf der Flucht war am 12. April 1945 bei Bamberg durch die Explosion einer Handgranate sein neunjähriger Sohn Winfried von Zalewski gestorben, was Eberhard von Zalewski Zeit seines Lebens nicht verkraften konnte.

Er erhielt eine Stelle am Finanzamt in Hanau. Bald kam er auf die Idee, eine Zeitschrift für die vertriebenen Gleiwitzer zu gründen und zu redigieren. Er nahm dazu mit dem bekannten Gleiwitzer Rechtsanwalt Thomas Kaffanke und mit der soeben in Fulda gegründeten Gleiwitzer Heimatkartei Kontakt auf. Nachdem auch der Quellenverlag in Steinheim sich bereit erklärt hatte, an einer solchen Publikation mitzumachen, konnte die mutige Idee umgesetzt werden.

Im Dezember 1950 wurde das 16seitige „Gleiwitzer Heimatblatt“ fast als ein Weihnachtsgeschenk für die vertriebenen Gleiwitzer herausgegeben. Das Titelbild stellte die Gleiwitzer St.-Peter-Paul-Kirche dar. In dem Wort an die Leser wurde betont: *„das Gleiwitzer Heimatblatt soll zum Bindeglied zwischen alten Bekannten und Freunden aus der Heimat werden und auch für die weitere Zukunft eine recht lebendige Verbindung sein“*. Man suchte auch viele eifrige und selbstlose Mitarbeiter für das Schreiben von Aufsätzen über Volkstum, Kultur und Wissenschaft sowie für interessante Zeitberichte zu gewinnen.

In der ersten Ausgabe wurde auch ein Gedicht von Wilhelm Müller-Rüdersdorf abgedruckt, das die oberschlesischen Leser gut nachempfinden konnten: *„Heimatland, du!/Weil du mir Keimgrund wardst und Wiegenland/ Kann keine reichere Macht mich von dir lösen/Geh' ich, ein Kind an deiner Mutterhand/Getreu mit dir im Guten und im Bösen/Des Glückes Hochglanz, der dich oft verklärt/Fühlt' ich – dein Sohn – mit heißem Tatgeloben“*.

Im Januar 1951 redigierte Eberhard von Zalewski schon ein „Gleiwitzer und Beuthener Heimatblatt“. Damit wurden Vorschläge aus Leserbriefen aufgegriffen, denn ein Beuthener Familienblatt gab es noch nicht. Man hätte es gern um Hindenburg erweitert, man ließ dies aber bis zur nächsten Ausgabe offen. Doch zu einer Dreistädteeinheit wie seinerzeit in der Weimarer Republik ist es auch beim Heimatblatt nicht gekommen.

Leserbriefe bestätigten die Notwendigkeit einer Heimat-Zeitschrift. Ein Gleiwitzer, der damals bei Bremen wohnte, schrieb: *„Über diese Idee kann ich den Herausgeber nur beglückwünschen. Ich muß ehrlich sagen, es war eines meiner schönsten Weihnachtsgeschenke. Wenn wir uns auch teils gut, teils weniger gut in der neuen Heimat zurechtfinden, so werden wir doch mit unserer Geburtsstadt immer verbunden bleiben, gerade am Weihnachtsfest, dem schönsten und sinnigsten aller Feste, sind unsere Gedanken daheim. Ich möchte mich nochmals für das kleine Heftchen bedanken, das ich meinen Bekannten aus Gleiwitz weitergeben werde“*.

Die Leser wurden gebeten, Familiennachrichten aller Art an das Heimatblatt zu senden. Aus den damals veröffentlichten Nachrichten konnte man zum Beispiel dies erfahren: der frühere Zahnarzt Dr. Felix Thiel, der nach seiner Vertreibung in Eichstätt Theologie studierte und zum Priester geweiht wurde, starb am 3. Juli 1950. Der Augenarzt Dr. Jendralski erlag am 8. Juli 1950 in Berlin einem Schlaganfall. Ingenieur Franz Lippa kehrte 1948 aus russischer Kriegsgefangenschaft heim und starb kurze Zeit darauf. Sein Sohn Franz Lippa wurde 1949 verhaftet und befindet sich wegen „politischer Vergehen“ im Coseler Gefängnis. Herr Solter (fr.Slottosch), wohnhaft in der Mietheallee in Gleiwitz, wurde am 28.Januar 1945 mit seiner Frau und Tochter in seinem Hause von Russen erschossen. Diplom-Ingenieur Herbert Sack starb am 19. Juni 1945 in einem russischen Internierungslager. Herr Fitzek, Hallenmeister im Städtischen Schlachthof, starb 1949 in Gleiwitz. Oberingenieur Christoph Jantsch wurde 1945 von den Russen erschossen. Seine Frau hat wieder geheiratet und heißt Kleinschmidt.

Eine ständige Rubrik war die Suchecke, in der Namen und Heimatadressen der gesuchten Personen veröffentlicht wurden. In den Adressenfolgen wurden die neuen Anschriften nicht nur der Gleiwitzer und Beuthener in Deutschland gedruckt.

Man informierte auch darüber, dass die Zusammenfassung aller Heimatvertriebenen nach Gemeinden wichtig geworden sei, weil das für eine Schadensfeststellung und für eine Entschädigung nach dem Lastenausgleichsgesetz eine Voraussetzung war. In den meisten Fällen wurden nur Schäden anerkannt, wenn Nachbarn oder Bekannte die Verluste an Vermögen bestätigten.

Das Heimatblatt entwickelte sich mit der Zeit weiter. Um zu erfahren, worüber es vor 60 Jahren schrieb, blättern wir den Jahrgang 1957 durch. Zu den ständigen Mitarbeitern zählten eine Reihe von Privatpersonen sowie Vertreter der Heimatkarteien für Gleiwitz und Beuthen.

Im Januarheft wandte sich der Vikar Josef Caspar, ehemaliger Lokalkaplan an der Kirche zum Hl.Kreuz in Gleiwitz, an die Leser mit der Bitte um Geldspenden

Eberhard von Zalewski Quelle: www.bs.katowice.pl

Im Dezember 1950 wurde das „Gleiwitzer Heimatblatt“ fast als ein Weihnachtsgeschenk herausgegeben.

für den Bau einer Kirche für die Gläubigen der 18 Orte seines Seelsorgebezirkes, denn ohne eine Kirche würde alles religiöse Leben in die Brüche gehen.

In Mönchengladbach konnte man bei einem Landsmann Fotos aus der Heimat bei Vorauszahlung von 10 Mark bestellen, die ein noch in Oberschlesien lebender Fotograf von Familienangehörigen und von heimatlichen Motiven machte. Die Gleiwitzer aus Düsseldorf und Umgebung berichteten über einen stattgefundenen Adventsabend. Über ihre Aktivitäten informierten auch die Gleiwitzer aus dem Frankenland. Aktuell war immer das Thema Lastenausgleich. Auch die fünfseitige Suchecke existierte weiter, obwohl inzwischen der kirchliche Suchdienst für Oberschlesien in Passau sein Bestes tat.

Die Anschriftenfolgen wurden durch Familiennachrichten aller Art ersetzt. Den Löwenanteil machten hierbei die Adressenänderungen wegen eines Umzuges aus. Separat aufgelistet waren alle Geburtstagskinder, denen man herzlich gratulierte. Es wurden auch Beileidsbezeugungen für verstorbene Landsleute abgedruckt. In jeder Ausgabe des Heimatblattes standen bis zu 400 Einzelfamiliennachrichten.

Man informierte auch über das Leben in Westpolen nach dem Posener Aufstand vom Oktober 1956. Man analysierte die Preise und die Einkommen der Menschen. Von der einen Million Deutschen seien damals nur rund 150000 als Angehörige der deutschsprachigen Minderheit anerkannt worden. Es habe 160 deutschsprachige Grundschulen gegeben. Nach elfjähriger Unterbrechung habe man Gehilfen- und Meisterprüfungen ablegen können. In Stettin habe es sogar ein deutsches Theater gegeben. Man publizierte auch Streiflichter aus der oberschlesischen Heimat

Es wurden auch längere oder kürzere Beiträge über Jubiläen von bekannten und auch weniger bekannten Landsleuten veröffentlicht. Fortgesetzt wurden im ganzen Jahr 1957 die Erinnerungen des Gleiwitzer Oberbürgermeisters a.D. Georg Geisler aus der Zeit nach dem Ersten Weltkrieg. Über die Kämpfe um Gleiwitz im Januar 1945 wurden Berichte aus dem Tagebuch des Luftwaffenhelfers Franz Globisch abgedruckt. Karl Schodrok erinnerte daran, dass 1957 ein Eichendorffjahr sei, weil dieser Dichter 100 Jahre zuvor gestorben ist. Am Heftende waren noch Annoncen und Nachrufe zu lesen.

Im Februarheft konnte man etwas über die Arbeit der Gleiwitzer in Braunschweig erfahren. Seinen 70. Geburtstag feierte der Stadtgartenbaudirektor a.D. Richard Riedel, der seit 1913 maßgeblich an der Planung und Gestaltung der Gleiwitzer Grünanlagen wirkte. Den 70. Geburtstag beging auch die Frau Pastorin Kiehr, die bis 1945 die evangelische Frauenhilfe in Gleiwitz leitete. Der Beuthener Oberbürgermeister i.R. Adolf Knakrick erinnerte an den Schauspieler Fritz Hartwig, der vielen Oberschlesiern von 1928 bis 1945 auf der Theaterbühne frohe Stunden geschenkt hatte. Annonciert waren 16tägige Reisen nach Schlesien für 305 Mark. Ein Gleiwitzer suchte eine Oberschlesierin für eine Heirat. In der Bücherecke gab es wiederum Buchbesprechungen.

Im Märzheft rief man alle Lehrer und Lehrerinnen aus Beuthen-Stadt und –Land zu einem Treffen im August in Hannover auf. In Hamburg wollte die Landsmannschaft der Oberschlesier eine Abstimmungsgedenkfeier veranstalten. Als Festredner sollte der deutsche Plebiszitkommissar Kurt Urbanek auftreten. Die Berliner Gruppen der Kreisgruppen Hindenburg/Gleiwitz und Groß-Strehlitz planten Jahrestagungen.

Für eine 11tägige Italienfahrt der Oberschlesier würden die Vorbereitungen zügig vorangehen. Es gab auch Artikel über die erste Eisenbahnfahrt nach Oberschlesien 111 Jahre zuvor, über die alten Beuthener Gaststätten und über die Gleiwitzer Alpenvereinshütte im Groß-Glockner-Gebiet.

Aus Gleiwitz-Öhringen wurde gemeldet: *„Eine Umwälzung vollzog sich einige Tage vor dem Barbara-Tag. Die rotleuchtenden Sowjetsterne sind vom Förderturm sämtlicher Schachtanlagen entfernt worden. An diese Stelle ist wieder das alte Symbol ‚Schlägel und Eisen' in Kreuzform angebracht. Auf Wunsch der Belegschaft wurden nach dem Amt die schönen alten Bergmannslieder ‚Glück auf der Steiger kommt' sowie ‚Wenn schwarze Kittel scharenweis' usw. präludiert solange, bis der letzte Bergmann die schöne Marienkirche hier in Sosnitza verlassen hat“*.

Im Aprilheft waren das Thema vor allem die Osterfeiertage. Mit einem Artikel von Emanuel Czmok brachte man bei den Lesern die Bräuche des Osterfestkreises in der Gleiwitzer Gegend in Erinnerung. Es waren auch Osterbetrachtungen eines alten Oberschlesiers zu lesen. Einen Artikel widmete man dem 60. Geburtstag des Schriftstellers Max Tau aus Beuthen. Das Deutsche Rote Kreuz suchte weiterhin auch nach Kindern aus Oberschlesien.

Im Maiheft berichtete man über schwerste Bergbauschäden in Beuthen. Man stützte sich hierbei auf einen Artikel der Warschauer Zeitschrift „Po prostu“. Entgegen den Warnungen der Fachleute hatte die Warschauer Regierung 1954 den Abbau von Kohle unter der Stadt Beuthen beschlossen. Gegenwärtig seien 36 Straßen von Bergbauschäden betroffen. Offiziell sprach man davon, dass die Schäden durch ein Erdbeben verursacht worden seien.

Außerdem wurde aus unterschiedlichen Anlässen an viele Landsleute erinnert. Der Beuthener Stadtbaurat Stütz zum Beispiel erhielt das Bundesverdienstkreuz 1.Klasse. Der 1880 in Gleiwitz geborene Chefarzt der Chirurgischen Klink des Universitätskrankenhauses in Hamburg, Professor Dr.med. Georg Ernst Konjetzny, starb im Februar 1957.

Im Juniheft gab es viele Hinweise auf verschiedene Treffen. Im August wollen sich die Beuthener in Recklinghausen treffen. Dabei können sich auch das Personal und die Patienten des Beuthener Krüppelheimes und die Lehrer und Schüler des Hindenburg-Gymnasiums in Beuthen wiedersehen. Der Kameradenkreis des ehemaligen Ulanenregiments von Katzler hat vor, sich in Hannover zu treffen. Das 2. Rosenberger Heimattreffen soll in Arnsberg stattfinden. Es gab auch den Hinweis, dass im Mai 1957 der 1879 in Gleiwitz geborene Schriftsteller und Dichter Hubertus-Kraft Graf von Strachwitz gestorben ist, der mit dem Heimatblatt zusammengearbeitet hatte.

Es wurde auch berichtet, dass bis April 1957 im Rahmen der Familienzusammenführung aus Polen 30 000 Deutsche nach Westdeutschland gekommen sind. Bis zum Ende des Jahres sollen insgesamt bis 100 000 Spätaussiedler kommen. In den meisten Fällen handele es sich um Landsleute, die die Ausreise schon vor mehr als sieben Jahren beantragt hatten.

Im Juliheft stand ein Aufruf zur Sankt-Annaberg-Gedächtniswallfahrt am 28. Juli nach Königstein im Taunus. Auf diese Art und Weise wollen die Oberschlesier alljährlich die Tradition der Wallfahrten auf den St.-Annaberg in Oberschlesien fortsetzen. Deswegen soll in Königstein ein Altar der Heiligen Anna geweiht und bei ihm Erde vom heiligen Berg der Oberschlesier verwahrt werden, die Spätaussiedler nach Deutschland mitgebracht hatten.

Es gab noch einen anderen Aufruf, diesmal der Redaktion selbst: *„Landsleute! Vergeßt nicht unsere Brüder und Schwestern in der Heimat! Schreibt oft Euren Bekannten und Verwandten – aber nicht immer vom deutschen Wirtschaftswunder und wie weit Ihr es schon gebracht habt – sondern sendet Pakete! Vor allem Medikamente und wenn auch nicht immer neue, so doch gut erhaltene getragene Kleidung!“*.

Im Augustheft wurden Informationen über den Postzahlungsverkehr mit Polen und neue polnische Einfuhrzollsätze veröffentlicht. Dazu passte ein interessanter Bericht mit Eindrücken nach einem Besuch in Gleiwitz. Ein darin geschildertes Erlebnis war sehr bezeichnend: *„Ein ganz begehrtes Objekt ist der Neckermann-Katalog“*. Daneben stand ein weiterer Artikel, der auch nach einem Besuch in der Heimat entstanden war, der sich aber vor allem mit den Problemen der Aussiedlung beschäftigte.

Im Septemberheft schrieb man, dass im größten Auffanglager der Bundesrepublik in Wentorf in Schleswig 10 000 Aussiedler auf ihre endgültige Unterbringung in Nordrhein-Westfalen warteten. Um deren Not zu lindern, wandte sich die Caritas mit einem Aufruf an die Öffentlichkeit um Zusendung von Kleidung und Schuhen. Ausführlich wurde über das 4. Beuthener Heimattreffen in Recklinghausen berichtet, an dem über 6000 Landsleute teilgenommen hatten. Es wurden auch aktuelle Reiseeindrücke aus Beuthen veröffentlicht sowie ein Bericht über die Italienfahrt der Oberschlesier, bei der eine große Papstaudienz im Petersdom nicht fehlte.

Im Septemberheft prangerte man die teilweise erhöhten polnischen Zollgebühren für Geschenksendungen an. Ein Franziskanerpater schrieb über seine Jugendzeit im Gleiwitzer Hüttenviertel. Darunter stand ein Artikel über die Geschichte der Gleiwitzer Hütte. Auf den nächsten Seiten berichtete man über die Annaberg-Gedächtniswallfahrt.

Das Novemberheft war vom 100. Todestag von Joseph von Eichendorff geprägt, dem Sänger des deutschen Waldes. Es wurden sein Leben und seine Gedichte vorgestellt. Man schrieb auch über die Heiligen der oberschlesischen Heimat. Der frühere Theaterdirektor Theo Knapp veröffentlichte Erinnerungen an das Theater Beuthen.

Im Dezemberheft informierte man zunächst über den Tod von Emil Gröger, den Leiter des sehr aktiven Heimatkreises der Gleiwitzer im Frankenland, der im 59ten Lebensjahr gestorben war. Man machte sich auch erneut Gedanken über bestimmte Häuser in Beuthen, da der Sicherheitspfeiler beschädigt war. Das Heft war aber größtenteils einem besonderen Thema gewidmet, nämlich dem Weihnachtsfest einst in Oberschlesien.

Ab April 1958 erhielt die Monatsschrift einen neuen Titel, unter dem sie bis heute bekannt ist – „Gleiwitzer-Beuthener-Tarnowitzer Heimatblatt“. Eberhard von Zalewski redigierte das Heimatblatt bis zu seinem Tod am 8. Februar 1972 in Bottrop. Nach kurzer Zeit übernahm die Schriftleitung Hanne von Zalewski mit Unterstützung ihrer 1937 in Gleiwitz geborenen Tochter Sigrid von Zalewski. Hanne von Zalewski starb am 9. Dezember 1995 in Bottrop, Sigrid von Zalewski am 14. Dezember 2011 in Essen.

Seit Anfang 2010 erscheint das „Gleiwitzer-Beuthener-Tarnowitzer Heimatblatt“ zusammen mit dem Heimatblatt „Der Ratiborer“.

Dr. Stefan Pioskowik

Ostroppa: 25 Jahre des Chores „Heimat“

Ein Vierteljahrhundert Tradition

Zahlreiche Auftritte, viele Erinnerungen, eine Vielzahl an Preisen und Auszeichnungen – denn innerhalb von 25 Jahren passierte viel im Chor „Heimat“. Jetzt beging der Chor sein 25-jähriges Jubiläum, das am 3. Juni in Ostroppa (Ostropa) gefeiert wurde, und natürlich war der Auftritt des Chores der Höhepunkt im Festprogramm.

Der „Heimatchor“ aus Ostroppa Foto: Anita Pendziałek

Seit dem Gründungsjahr 1992 kamen und gingen die Mitglieder und Dirigenten, eines blieb jedoch von Anfang an gleich: die Ziele des „Heimatchores“, nämlich die Weitergabe und Pflege der deutschen Kultur. Wie alles angefangen hat, weiß Maria Gillner, die Leiterin des Chores, die seit Anfang an dabei ist: „Wir entstanden auf Initiative unseres damaligen DFK-Vorsitzenden Jerzy Gillner. Eine große Anzahl an Personen war daran interessiert beim Chor mitzumachen, so zählte der Chor bei der Gründung damals 76 Personen. Wir bemühten und bemühen uns, unsere Kultur aufrecht zu erhalten, wir haben unsere eigenen Ostroppaer Volkstrachten, in denen wir auftreten.“

Jetzt, nach 25 Jahren, ist der Chor zwar kleiner, aber weiterhin sehr erfolgreich: „Seit sechs/sieben Jahren sind wir ein zweistimmiger Chor und wir zählen zurzeit 18 Mitglieder in unterschiedlichem Alter“, erzählt Maria Gillner. Der „Heimatchor“ trifft sich zweimal wöchentlich zu Proben, denn die Auftritte häufen sich und die Nachfrage für Chorauftritte steigt. Anna Wolak, die neue Dirigentin des Chores, erzählt stolz über die Tätigkeit des Chores: „Wir haben sehr viele Auftritte, auch im Ausland, in Deutschland und in Tschechien. Wir haben ein breites Repertoire, wir singen aber hauptsächlich deutsch und polnisch. Es finden sich aber auch lateinische oder auch italienische Lieder. Wir singen unterschiedliches, alte Volkslieder, Sakral- und Kirchenmusik, aber auch klassische Lieder.“

Anna Wolak ist das verbindende Glied im „Heimatchor“, wie man der Aussage von Maria Gillner entnehmen kann: „Unsere neue Dirigentin Ania, brachte in die Gruppe einen jungen, frischen Geist. Sie ist sehr optimistisch und solide, sie lacht immer und sie gibt uns den Mut weiterzumachen, denn wir wollten den Chor schon aufgeben.“ Die Dirigentin sieht jedoch auch für sich selbst sehr viel Positives bei der Tätigkeit im Chor: „Ich kam zum Chor dank dem vorigen Dirigenten, der einen Nachfolger suchte. Jetzt kann ich mir nicht vorstellen, den Chor „Heimat“ zu verlassen. Der Chor bessert sehr oft meine Stimmung. Wenn ich einen schlechten Tag habe z.B., dann komme ich zur Probe und alles ist wieder ok.“

Während der Jubiläumsfeierlichkeiten kamen wieder einmal die Vorzüge des „Heimatchores“ zur Geltung. Beim Konzert überzeugte nämlich nicht nur das gewählte Repertoire, sondern auch die hohe künstlerische Qualität des Singens. Am Konzert nahmen auch sechs der ehemaligen Chormitglieder teil.

Monika Plura

Danksagung: Für eine langjährige Zusammenarbeit

Stütze der oberschlesischen Geschichte

In der aktuellen Ausgabe der „Oberschlesischen Stimme“ befindet sich wie immer – und das seit mehreren Jahren – ein Artikel von Dr. Stefan Pioskowik. Dies ist jedoch der letzte Artikel. Die langjährige, gute Zusammenarbeit endet mit diesem Beitrag.

Hiermit möchte sich die ganze Redaktion der „Oberschlesischen Stimme“ ganz herzlich bei Dr. Stefan Pioskowik für die professionelle Zusammenarbeit und viele interessante Artikel, die den Lesern ein neues Bild von Oberschlesien gezeigt haben, bedanken.

Wir wünschen Dr. Stefan Pioskowik alles Gute, weitere Erfolge im Leben und vor allem Gesundheit.

Redaktion der „Oberschlesischen Stimme“

Rogau: Die Ortschaft in Bildern

Eine Reise in die Vergangenheit

„Rogau – damals und heute“, unter diesem Titel fand am 30. Mai im DFK Loslau-Rogau (Rogów) eine Veranstaltung statt. Im Fokus stand die lokale Geschichte in Bildern. Wie hat sich Rogau im Laufe der Jahre verändert? Wie sah der Ort in der Kriegs- und Nachkriegszeit aus? Alle diese Fragen wurden beantwortet.

Foto: DFK Rogau

Auf die teilnehmenden DFK-Mitglieder wartete am Projekttag Alojzy Błędowski, Fotograf und Geschichtsliebhaber. Anhand einer multimedialen Präsentation zeigte der Autor viele Bilder, die sorgfältig besprochen wurden. Die Fotos ermöglichten eine einzigartige Reise in die Vergangenheit von Rogau, denn man konnte z.B. Fotos sehen, wo Männer, Frauen und Kinder die zerstörten Häuser, Straßen und die Kirche wiederaufbauen.

Die DFK-Mitglieder hatten die Gelegenheit, viele alte, unbekannte Fotos aus einer privaten Kollektion zu sehen, wie auch aktuelle, die das jetzige Rogau zeigen. Dies lieferte eine gute Basis für eine breite Diskussion. Sehr interessant war auch für die Versammelten die Tatsache, dass sie auf den einzelnen Fotos oftmals ihre Familienmitglieder erkannt haben.

Damit die Fotos ein breiteres Publikum erreichen, werden zusätzlich einzelne Fotos in einem größeren Format in der Dorfbibliothek in Rogau als eine Ausstellung gezeigt, die ab dem 26. Juni für Interessierte zugänglich ist.

Monika Plura

Foto: Sylwia Muzyka-Kucza

Die DFK-Mitglieder kamen zahlreich zum Vortrag von Alojzy Błędowski. Oben: Das zerstörte Rogau

- News aus dem Leben der deutschen Minderheit
- interessante Reportagen und Interviews zum Anhören und Lesen
- Artikel online

Mittendrin

- newsy z życia mniejszości niemieckiej
- ciekawe reportaże i wywiady do poczytania i posłuchania
- artykuły online

www.mittendrin.pl

Deutsch-Polnische Redaktion Mittendrin | Polsko-Niemiecka Redakcja Mittendrin

OBERSCHLESISCHE STIMME
Impressum

Herausgeber: Deutscher Freundschaftskreis im Bezirk Schlesien
Anschrift: ul. Wczasowa 3, 47-400 Ratibor;
Tel./ Fax: 0048 - 32 - 415 51 18
Mail: o.stimme@gmail.com

Redaktion: Monika Plura

Im Internet: www.dfkschlesien.pl

Druck: Polskapresse Sp. z o.o., Oddział Prasa Wrocławska.

Abonnement:
Wir schicken die Oberschlesische Stimme per Post direkt zu Ihnen nach Hause. Zusätzlich und völlig kostenlos erhalten Sie auch das „Wochenblatt.pl“ zweimal im Monat.

Jahresabonnement: In Polen: 65,60 PLN, in Deutschland: 35,60 Euro (inklusive Versandkosten).
Das Geld überweisen Sie bitte auf das untenstehende Konto. Unsere Bankverbindung: Bank Śląski Oddz. Racibórz, Kontonummer: 15 1050 1328 1000 0004 0002 8627, Nr. IBAN: PL 15 1050 1328 1000 0004 0002 8627, Bankfiliale Nr.134, Nr. BIC (SWIFT): INGBPLPW.
Bitte geben Sie bei der Überweisung das Stichwort „Spende für die Oberschlesische Stimme“ und Ihren Namen an.

Bei allen Lesern, die ihr Abo für das Jahr 2017 bereits bezahlt haben, oder eine Spende geleistet haben, möchten wir uns ganz herzlich bedanken.
Wir freuen uns über jeden Beitrag. Einsendeschluss für Beiträge ist der 5. und der 15. jeden Monats.
Namentlich gekennzeichnete Artikel spiegeln die Meinung des Verfassers wider, die nicht immer mit der Meinung der Redaktion übereinstimmen muss. Die Redaktion behält sich das Recht vor, die eingesandten Artikel sinngemäß zu kürzen.

Das Bulletin erscheint mit finanzieller Unterstützung des Ministeriums des Inneren und Verwaltung der Republik Polen und des Konsulats der Bundesrepublik Deutschland in Oppeln.